Arbeitsmarkt für Journalisten

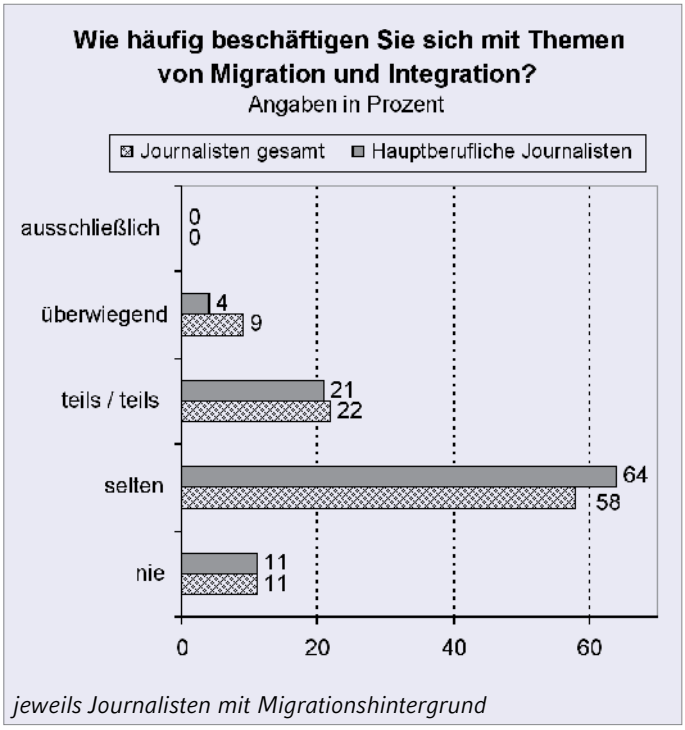
# MEHR MIGRANTEN IN DIE MEDIEN

**In den deutschen Medien sind nur sehr wenige Journalisten mit Migationshintergrund beschäftigt. Dafür gibt es mehrere Ursachen, sagt der Siegener Soziologe Rainer Geißler. Ein Grund: Kinder von Migranten sind bei der Bildung benachteiligt.**

Von Rainer Geißler

Erst seit wenigen Jahren wird in der öffentlichen Integrationsdebatte auch über die Rolle der Medien im Prozess der Integration gesprochen. Gewiss – die Medien stehen nicht im Zentrum der Integrationsproblematik. Das Herzstück der Integration ist die Eingliederung in den Arbeitsmarkt und damit zusammenhängend angemessene Bildungschancen für Migrantenkinder. Aber auch die Massenmedien spielen eine wichtige Rolle. Was die Bevölkerung über die Bedeutung von Migration und Integration und über die Situation der Migranten in Deutschland weiß, das weiß sie in der Regel vor allem aus den Massenmedien.

Unter Kommunikationswissenschaftlern wird die Rolle der deutschen Massenmedien sehr skeptisch eingeschätzt. Viele Studien über die Darstellung der Migranten zeigen übereinstimmend, dass nur wenig über ihre Situation in Deutschland berichtet wird, und das Wenige ist häufiger in negative als in positive Zusammenhänge eingerahmt. Dieser „Negativismus" ist im letzten Jahrzehnt schwächer geworden. So präsentieren zum Beispiel die Lokalteile der Printmedien die Migranten gern als gut integrierte Nachbarn und als wirtschaftlich, sozial, kulturell oder politisch engagierte Bürger. Aber die Zuwanderer tauchen auch weiterhin oft als Kriminelle und Terroristen auf, als Belastung für das soziale Netz, als Gruppen, die Probleme haben und die den Deutschen Probleme machen.

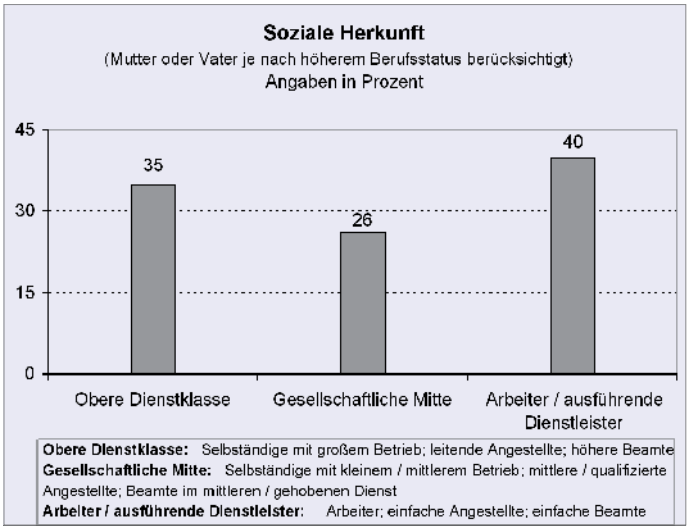



*jeweils Journalisten mit Migrationshintergrund*

**Einheimische oft unter sich**

Die Verzerrung ins Negative hängt auch damit zusammen, dass in den deutschen Medien nur eine verschwindend kleine Zahl von Journalisten mit Migationshintergrund beschäftigt ist. Obwohl etwa jeder fünfte Einwohner Deutschlands aus einer Zuwanderungsfamilie stammt, wird ihr Anteil unter den Journalisten nur auf zwei bis drei Prozent geschätzt. Genaue Zahlen liegen für die deutschen Tageszeitungen vor. Eine an der Universität Siegen durchgeführte Untersuchung bei den 1.229 Chef- und Lokalredaktionen der 600 Tageszeitungen kommt zu folgendem Ergebnis: Im Jahr 2008 hatten von den rund 16.000 hauptberuflich tätigen Journalisten an Tageszeitungen nur etwa 200 oder 1,2 Prozent einen Migrationshintergrund. In 84 Prozent aller Tageszeitungen sind die Einheimischen unter sich.

Die Hälfte der angestellten Journalisten mit Migrationhintergrund ist in Deutschland geboren. Zwei Drittel besitzen einen deutschen Pass. Da Deutschland ein junges Einwanderungsland ist, sind die jüngeren Altersgruppen unter den Journalisten mit Migrationshintergrund stärker vertreten als unter den Einheimischen. Der auffälligste Unterschied zu den Einheimischen zeigt sich bei der sozialen Herkunft: Während sich einheimische Journalisten fast ausschließlich aus der gesellschaftlichen Mitte, häufig aus der oberen Mitte, rekrutieren, stammen zwei Fünftel der Journalisten mit Migrationshintergrund aus Familien von Arbeitern und einfachen Dienstleistern (vgl. die Grafik „Soziale Herkunft"). Die Tätigkeit als Journalistin oder Journalist ist für sie gleichbedeutend mit sozialem Aufstieg.




**Gut in der Redaktion integriert**

Wer zu den wenigen gehört, die es geschafft haben, in einer Zeitungsredaktion Fuß zu fassen, ist dort gut integriert. Ihre Arbeitsbereiche umfassen die gesamte Bandbreite der Ressorts. Die häufig geäußerte Vermutung, sie seien auf die Themen Migration und Integration eingeengt, trifft nur auf wenige zu (vgl. Grafik „Wie häufig beschäftigen Sie sich mit Migrationsthemen?"). Der Aufstieg in den Sessel des Chefredakteurs gelingt – eventuell wegen ihres jungen Alters – selten, aber in Leitungspositionen wie Chef vom Dienst oder Ressortleiter sind sie ähnlich häufig vertreten wie Einheimische.

Ursachen für die extreme Unterrepräsentation der Migranten lassen sich sowohl bei der Nachfrage als auch beim Angebot ausmachen. Die seltenen Journalisten und Medienmacher mit Migrationshintergrund gehören zu der Hypothek, die uns die Gastarbeiter-Politik und eine lange Zeit fehlende zukunftsorientierte Migrations- und Integrationspolitik hinterlassen hat. Erst im letzten Jahrzehnt hat sich allmählich ein „Integrationsbewusstsein" entwickelt. In den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, die einen öffentlichen Integrationsauftrag haben, ist dieses Bewusstsein eher entstanden und weiter verbreitet als bei den privaten Printmedien.

**Nur wenige studieren**

Auch auf der Seite des Angebots bestehen Probleme. Der Weg zum Journalismus verläuft heute in der Regel über ein Studium. Dies gilt für Einheimische und Migranten gleichermaßen (vgl. die Grafik). Migrantenkinder sind jedoch im deutschen Bildungssystem extrem benachteiligt. In den Hochschulen sind sie um das Dreifache unterrepräsentiert. Zudem meiden sie tendenziell Studiengänge, in denen die Kenntnisse in der deutschen Sprache eine besondere Relevanz haben. So entscheiden sie sich nur halb so oft für ein Lehramtsstudium wie Einheimische, und sie dürften auch nur relativ selten die sprachorientierten Fächer studieren, die zum Beruf des Journalisten führen. Wie stark berufliche Unsicherheiten, geringer Anfangsverdienst, Defizite im Sozialkapital ("nicht die richtigen Leute kennen") oder auch ein Desinteresse oder gar eine Abwehrhaltung auf der Seite der Printmedien mitverantwortlich sind für die sehr geringe Zahl in deutschen Zeitungsredaktionen, bedarf genauerer Analysen.

Den Migranten ist es bisher nur sehr eingeschränkt möglich, ihre spezifischen Erfahrungen, Interessen, Befindlichkeiten, Blickwinkel, Kenntnisse und Kompetenzen in die Gestaltung der Medieninhalte und in die deutsche Öffentlichkeit einzubringen. „Mehr Migranten in die Medien" ist daher ein wichtiges Ziel. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es erforderlich, junge Menschen über bessere Bildungschancen an die Medienberufe heranzuführen und gleichzeitig die Bereitschaft der Medien zu erhöhen, sich in ihrer Personalpolitik stärker als bisher an der ethnischen Vielfalt der Bevölkerung und damit auch ihrer potenziellen Kunden zu orientieren.

**Prof. Dr. Rainer Geißler** lehrt Soziologie an der Universität Siegen. Zusammen mit Prof. Dr. Horst Pöttker vom Institut für Journalistik der Universität Dortmund hat er in mehreren Bänden unter dem Titel Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland Forschungsergebnisse publiziert.